

DIE ÄRA DER GLEICHZEITIGKEIT

Über die Logik multipler Krisen und die Grenzen der Anpassung

Alexander Forum für Reflexion & Resilienz – Dossier II

Leitung: Dorian Rammer

Version 1.0 | November 2025

Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0



Kontakt: research@alexanderforum.org

Web: www.alexander.forum

© 2025 Alexander Forum – CC BY-NC-SA 4.0

Abstract	4
Einleitung: Wenn alles gleichzeitig geschieht	5
Die Struktur als Ursache	5
Worum es in diesem Dossier geht	6
1. Multiple Krisen: Eine neue Qualität der Gleichzeitigkeit	7
Beispiele für Verschränkungen	7
Die kapitalistische Spirale	8
Historischer Vergleich	8
2. Die Überforderung der Institutionen	10
„Institutional Lag“: Die strukturelle Verzögerung	10
Vertrauenskrise als Kipppunkt	11
Warum Anpassung nicht reicht	11
3. Generation Zukunftsangst: Wenn Hoffnung zur Last wird	12
Der historische Bruch	12
Das System und seine Vererbung	12
Mentale Gesundheit als strukturelles Problem	13
Aktivismus und die Frage nach dem Sinn	13
4. Autoritarismus als Kompensation: Die Flucht in die Vereinfachung	14
Das Playbook autoritärer Regression	14
Die emotionale Ökonomie der Angst	15
Der Kollaps des liberalen Konsenses	15
Warum Widerstand begrenzt bleibt	16
Demokratie unter Stress	16
Verwundbarkeit als Gegenpol	17
5. Digitalisierung: Vernetzung als Fragmentierung	18
Informationsökologie als Umweltfaktor	18

Kontakt: research@alexanderforum.org

Web: www.alexanderforum.org

© 2025 Alexander Forum – CC BY-NC-SA 4.0

Der Verlust gemeinsamer Realität	18
KI und die Zukunft der Steuerung	19
Überwachungskapitalismus	19
6. Klima als Katalysator: Wenn Ökologie Politik wird	20
Kaskadeneffekte: Wie Krisen einander verstärken.....	20
Wachstum vs. planetare Grenzen	20
Die emotionale Dimension der Klimakrise	21
Globale Ungerechtigkeit und Schäden und Verluste	21
Psychologische Verdrängung	21
7. Körper – Gesellschaft – Planet: Systemische Erschöpfung.....	22
Extraktivismus auf allen Ebenen	22
Die Zahlen der Erschöpfung.....	22
Salutogenese: Die Frage nach dem Gesunden	23
Resonanz als Gegenmodell	23
Die Notwendigkeit von Regeneration	24
8. Das Fenster der Handlungsfähigkeit	25
Critical Juncture: Der Wendepunkt	25
Die Rolle von Bildung und Kultur	25
Zeitfenster verschiedener Krisen	25
Adaptive Lernfähigkeit als Strategie	26
Orte der Transformation	26
Schluss: Transformation statt Anpassung.....	27
Was das bedeutet	27
Referenzen & weiterführende Quellen.....	29
Impressum	30

Abstract

Wir leben in einer Zeit, die sich von allen vorherigen Krisen unterscheidet – nicht durch ihre Schwere, sondern durch ihre Struktur. Zum ersten Mal erleben wir eine Überlagerung systemischer Krisen: Klima, Demokratie, Krieg, Technologie, mentale Gesundheit und soziale Fragmentierung wirken nicht nacheinander, sondern gleichzeitig und verstärken sich gegenseitig.

Diese Gleichzeitigkeit ist kein Zufall; sie ist das Ergebnis einer Weltordnung, die an ihre strukturellen Grenzen stößt. Ein Wirtschaftssystem, das auf endlosem Wachstum basiert, trifft auf einen endlichen Planeten. Politische Institutionen, die für Stabilität gebaut wurden, operieren in permanenter Krise. Gesellschaften, die Leistung über Regeneration stellen, brennen aus.

Dieses Dossier analysiert die neue Qualität der Gleichzeitigkeit und zeigt, warum Anpassungen nicht ausreichen. Die bestehenden Strukturen produzieren die Krisen, die sie zu lösen vorgeben. Eine neue Epoche verlangt neue Strukturen, nicht nur besseres Management. Dieses analytische Dossier richtet sich an Entscheidungsträger*innen in Politik, Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft – als Orientierungshilfe zur Navigation in der Polykrise und als Grundlage für strukturelle Neuausrichtungen.

Einleitung: Wenn alles gleichzeitig geschieht

Noch nie zuvor waren so viele Krisen zur selben Stunde präsent: Geopolitische Konflikte, ökologische Destabilisierung, demokratische Erosion, technologische Disruption, mentale Erschöpfung – was früher nacheinander geschah, geschieht heute parallel. Die 1920er brachten wirtschaftliche Depression, die 1940er den Weltkrieg, die 1970er die Ölkrise. Jede Epoche hatte ihre Krise – heute haben wir sie alle zugleich.

Diese Überlagerung verändert, wie Menschen denken, fühlen und handeln. Institutionen, die für nacheinanderfolgende Probleme gebaut wurden, stoßen an ihre Grenzen. Junge Menschen wachsen auf mit dem Gefühl, die Zukunft nicht gestalten, sondern nur noch verwalten zu können. Autoritäre Bewegungen versprechen Einfachheit in einer Zeit, die nach Komplexität verlangt.

Aber diese Krisen sind keine Unfälle. Sie sind Symptome einer Struktur, die ihre eigenen Grundlagen untergräbt.

Die Struktur als Ursache

Ein Wirtschaftssystem, das auf unendliches Wachstum angewiesen ist, trifft auf planetare Grenzen. Politische Institutionen, die Stabilität versprechen, operieren in permanenter Krisenreaktion. Gesellschaften, die Leistung über Regeneration stellen, erschöpfen sich selbst. Die Moderne hat ein strukturelles Problem – und dieses Problem manifestiert sich nun gleichzeitig auf allen Ebenen.

Wenn ein System nur durch Wachstum funktioniert, aber Wachstum ökologische und soziale Grenzen überschreitet, wird Wachstum selbst zum Problem. Wenn Profitlogik kurzfristig denkt, aber Klimawandel langfristig wirkt, entsteht ein performativer Widerspruch. Wenn Kosten externalisiert werden – auf die Umwelt, auf zukünftige Generationen, auf den globalen Süden – kehren diese Kosten irgendwann zurück. Die Spirale dreht sich enger, bis sie sich in den Schwanz beißt.

Die Frage lautet nicht mehr: Können wir das System reformieren? Die Frage lautet: Welche Strukturen brauchen wir, wenn die alten nicht mehr tragen?

Worum es in diesem Dossier geht

Dieser Text ist kein Maßnahmenkatalog. Er ist ein Versuch, die Muster unserer Zeit sichtbar zu machen. Er analysiert nicht, wie einzelne Krisen gelöst werden, sondern erklärt vor allem, wie sie zusammenhängen – warum diese Zusammenhänge systemisch sind. Wer Strukturen versteht, kann sie verändern.

Die These: Wir leben nicht in einer Phase vieler Krisen, sondern in einer Epochenschwelle. Die Moderne, wie wir sie kennen, bröckelt. Ihre Institutionen, ihre Narrative, ihre Versprechen verlieren an Tragfähigkeit. Das ist keine Apokalypse, sondern ein Übergang. Und Übergänge können gestaltet werden – wenn sie rechtzeitig erkannt werden.

Das Alexander Forum für Reflexion & Resilienz versteht sich als Raum für genau diese Arbeit: Analyse, Reflexion, kritisches Hinschauen. Nicht als Institution mit fertigen Antworten, sondern als Ort, der hinschaut, wo andere wegschauen. Nicht als Programm, sondern als Labor für Fragen, die unbequem sind.

Wenn wir die Gleichzeitigkeit verstehen lernen, entsteht Handlungsfähigkeit aus Einsicht – nicht aus Reaktion. Theorie ist hier kein Gegensatz zur Praxis, sondern ihre Voraussetzung.

1. Multiple Krisen: Eine neue Qualität der Gleichzeitigkeit

Der Begriff „Polykrise“ wurde 2022 durch den Historiker Adam Tooze populär und bezeichnet keine Ansammlung von Einzelkrisen, sondern ihre Interdependenz. Klimawandel erzeugt Fluchtbewegungen, die politische Instabilität verschärfen, die wiederum autoritäre Reaktionen provozieren, welche die internationale Zusammenarbeit lähmen – die wiederum für Klimamaßnahmen nötig wäre. Ein Teufelskreis ohne klaren Anfang.

Die UNDRR (UN Office for Disaster Risk Reduction) und das World Economic Forum sprechen von „interconnected risks“ oder „systemic risks“. Die Krisen wirken nicht additiv, sondern multiplikativ; sie erzeugen Eigendynamiken, die klassische Kausalmodelle sprengen.

Beispiele für Verschränkungen

Klimakrise → Ernährungsunsicherheit → Migration → politische Destabilisierung → Rechtspopulismus: Dürren in Syrien und im Sahel verschärfen Konflikte, die Fluchtbewegungen auslösen, die in Europa politische Kräfte stärken, die Klimaschutz ablehnen.

Digitalisierung → Informationschaos → Vertrauenskrise → demokratische Erosion: Algorithmen priorisieren Engagement über Wahrheit, Desinformation verbreitet sich schneller als Fakten, Institutionen verlieren Glaubwürdigkeit.

Pandemie → mentale Erschöpfung → Arbeitskräftemangel → wirtschaftliche Fragilität: COVID-19 hat Gesundheitssysteme, Psyche und Arbeitsmärkte gleichzeitig getroffen – die Folgen wirken noch Jahre später.

Digitale Medienökonomie → Aufmerksamkeitskapitalismus → Polarisierung: Die ökonomische Logik von Social-Media-Plattformen belohnt emotional aufgeladene, krisenhafte Inhalte. Das verstärkt nicht nur die Wahrnehmung von Krisen, sondern produziert reale Zerfallsprozesse in demokratischen Diskursräumen.

Das Neue ist nicht die Existenz von Krisen, sondern ihr simultanes Auftreten in globalisierten, hochvernetzten Systemen. Frühere Gesellschaften hatten Zeit zur Regeneration zwischen Krisen. Heute gibt es keine Pause.

Kontakt: research@alexanderforum.org

Web: www.alexanderforum.org

© 2025 Alexander Forum – CC BY-NC-SA 4.0

Die kapitalistische Spirale

Warum geschieht das jetzt? Weil das dominierende Wirtschaftssystem auf Prämissen basiert, die nicht mehr haltbar sind.

Erstens: Wachstumszwang. Kapitalistische Ökonomien müssen wachsen, um zu funktionieren. Stagnation gilt als Krise, doch auf einem endlichen Planeten ist unendliches Wachstum mathematisch unmöglich.

Zweitens: Externalisierung. Kosten werden verschoben – auf die Umwelt, auf zukünftige Generationen, auf den globalen Süden. Irgendwann kehren sie zurück: als Klimakatastrophen, als Migrationsbewegungen, als soziale Konflikte.

Drittens: Kurzfristigkeit. Kapitalmärkte denken in Quartalen, Demokratien in Legislaturperioden. Langfristige Probleme fallen durchs Raster.

Viertens: Konzentration. Vermögen und Macht konzentrieren sich zunehmend. Die reichsten ein Prozent besitzen mehr als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. Das untergräbt Demokratie.

Die multiplen Krisen sind kein Zufall. Sie sind das Ergebnis eines Systems, das seine eigenen Grundlagen untergräbt. Ein System, das nur durch permanente Expansion überlebt, wird zwangsläufig kollabieren, wenn es an Grenzen stößt.

Historischer Vergleich

Frühere Epochen kannten Krisen, aber sie waren nacheinander. Die Weltwirtschaftskrise der 1920er führte zu sozialen Verwerfungen, die in den 1930ern autoritäre Regime hervorbrachten, die in den 1940ern zum Weltkrieg führten. Jede Phase hatte Zeit zum Atmen.

Heute geschieht alles zugleich. Klimakrise, Wirtschaftskrise, Gesundheitskrise, Demokratiekrise, Energiekrise – parallel. Und jede verstärkt die andere. Das überfordert nicht nur Institutionen, sondern auch die menschliche Psyche. Komplexitätsforscher*innen sprechen von

„systemischer Unbestimmtheit“ – einem Zustand, in dem klassische Steuerungslogiken versagen.

2. Die Überforderung der Institutionen

Politische, wirtschaftliche und soziale Institutionen wurden für eine Welt nacheinanderfolgender Probleme gebaut. Ein Problem → eine Lösung → nächstes Problem. Die Gleichzeitigkeit aber verlangt systemisches Denken, das die meisten Strukturen überfordert.

Parlamente denken in Legislaturperioden, Märkte in Quartalen, Medien in Nachrichtenzyklen. Langfristige, komplexe Probleme fallen durchs Raster. Das Ergebnis: reaktive Politik statt vorausschauende Gestaltung.

Hinzu kommt ein neues Spannungsfeld: Während bürokratische Institutionen auf Verfahrenssicherheit und Prüfzyklen angewiesen sind, beschleunigen KI-gestützte Entscheidungssysteme Prozesse radikal – ohne demokratische Einbettung. Die Schere zwischen politischer Entscheidungsträgheit und technologischer Beschleunigung wird zur institutionellen Sollbruchstelle.

„Institutional Lag“: Die strukturelle Verzögerung

Der Begriff „Institutional Lag“ beschreibt die Verzögerung, mit der Institutionen auf technologischen, ökologischen oder sozialen Wandel reagieren. Sie wurden für eine Welt gebaut, die nicht mehr existiert.

Beispiele:

Klimapolitik: Die Pariser Klimaziele von 2015 waren bei ihrer Verabschiedung bereits unzureichend. Zehn Jahre später sind selbst diese bescheidenen Ziele unerreichbar.

Digitalisierung: Datenschutzgesetze hinken technologischer Entwicklung Jahre hinterher. Als die DSGVO 2018 in Kraft trat, waren KI und algorithmische Entscheidungssysteme längst Realität – aber rechtlich kaum erfasst.

Pandemie: COVID-19 zeigte, dass nationale Gesundheitssysteme auf globale Gesundheitskrisen nicht vorbereitet waren.

Kontakt: research@alexanderforum.org

Web: www.alexanderforum.org

© 2025 Alexander Forum – CC BY-NC-SA 4.0

Das Problem ist strukturell: Institutionen sind träge. Sie basieren auf Kompromissen, die zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt Sinn ergaben. Wenn sich die Welt schneller verändert als Institutionen, entsteht eine gefährliche Lücke.

Vertrauenskrise als Kipppunkt

Vertrauen in Institutionen erodiert. Das Edelman Trust Barometer zeigt seit Jahren sinkende Werte für Regierungen, Medien und Unternehmen. Menschen erleben Institutionen als langsam, korrupt oder unfähig. Die Folge: Rückzug, Zynismus oder Flucht in Alternativstrukturen.

Vertrauen ist die unsichtbare Infrastruktur von Gesellschaften. Ohne Vertrauen funktionieren Demokratien nicht, Märkte nicht, soziale Kohäsion nicht. Wenn Menschen nicht mehr glauben, dass Institutionen in ihrem Interesse handeln, brechen Gesellschaften auseinander.

Warum Anpassung nicht reicht

Manche argumentieren, Institutionen müssten nur „modernisiert“ werden, doch das greift zu kurz. Die Krise liegt nicht in der Geschwindigkeit, sondern in der Logik.

Institutionen sind auf Stabilität ausgelegt. Sie sollen Veränderung dämpfen, nicht beschleunigen. In Zeiten permanenter Disruption wird Stabilität zur Lähmung. Das Problem ist, dass sie für eine andere Welt gebaut wurden – für eine Welt ohne ökologische Grenzen, ohne globale Vernetzung, ohne systemische Risiken. Diese Welt existiert nicht mehr.

Wir brauchen adaptive Steuerung – Strukturen, die lernen, experimentieren, sich verändern können. Strukturen, die nicht Stabilität maximieren, sondern Lernfähigkeit.

3. Generation Zukunftsangst: Wenn Hoffnung zur Last wird

Zum ersten Mal in der jüngeren Geschichte wächst eine Generation heran, die Zukunft nicht als Verheißung, sondern als Bedrohung erlebt. Das ist messbar: Die WHO berichtet von einem Anstieg von Depressionen und Angststörungen um 25 Prozent seit 2020. Eurostat dokumentiert 31 Prozent Einsamkeit unter jungen Erwachsenen in der EU. Die OECD verzeichnet sinkende Lebenszufriedenheit bei Jugendlichen in nahezu allen Mitgliedsstaaten.

Der historische Bruch

Die Generation der 1960er und 70er Jahre wuchs auf im Bewusstsein, dass die Zukunft gestaltbar sei. Selbst die Kritik am System war getragen von der Überzeugung, dass Veränderung möglich ist. Optimismus war die Grundmelodie, auch im Widerstand.

Heute ist die Melodie eine andere. Generation Z und Alpha erleben keine lineare Aufwärtsbewegung, sondern permanente Krisenüberlagerung. Sie haben die Klimakrise nicht verursacht, sollen sie aber bewältigen. Sie erleben Pandemie, Krieg, Inflation, Wohnungsnot und digitalen Vergleichsdruck gleichzeitig. Zukunft ist kein Versprechen mehr, sondern eine Aufgabe, die sich möglicherweise nicht lösen lässt.

Generation Z und Alpha sind nicht nur „digital natives“, sondern die erste digital born generation – sozialisiert in einer post-truth-Ära, in der Desinformation, algorithmische Filter und permanente Krisenkommunikation die Normalität bilden. Ihre Zukunftsangst ist keine Pathologie, sondern eine rationale Reaktion auf reale Instabilität.

Das System und seine Vererbung

Junge Menschen erben ein ausgelaugtes System: Die ökologischen Schulden vergangener Jahrzehnte sind ihre Gegenwart. Die Staatsverschuldung, die Infrastrukturlücken, die unterlassenen Investitionen – all das fällt auf sie zurück. Sie sollen reparieren, was andere zerbrochen haben, ohne die Mittel dafür zu bekommen.

Das erzeugt intergenerationelle Externalisierung. Kosten werden nicht nur räumlich verschoben (vom globalen Norden in den Süden), sondern auch zeitlich (von der Gegenwart in die Zukunft), und die, die diese Kosten tragen sollen, hatten keine Stimme.

Mentale Gesundheit als strukturelles Problem

Die psychische Belastung junger Menschen ist keine Privatsache, sondern ein gesellschaftliches Phänomen mit systemischen Ursachen. Die WHO spricht von einer „Youth Mental Health Crisis“ und fordert politische, nicht nur therapeutische Antworten.

Soziale Medien erzeugen permanenten Vergleichsdruck. Algorithmen priorisieren Empörung über Reflexion. Information ist zu einem Umweltfaktor geworden, der mentale Gesundheit beeinflusst – genauso wie Luft oder Wasser.

Gleichzeitig erleben junge Menschen ökonomische Prekarität. Wohnraum ist unerschwinglich. Arbeitsverhältnisse sind flexibilisiert, Karrieren unsicherer. Die Vorstellung eines „Normallebens“ ist für viele zur Fiktion geworden.

Hinzu kommt die Klimakrise als permanenter Stressor. Junge Menschen erleben, wie wissenschaftliche Evidenz politisch ignoriert wird, wie Verantwortung verschoben wird, wie Handlungsfenster sich schließen. Das erzeugt eine spezifische Form der Ohnmacht: nicht das Gefühl, nichts tun zu können, sondern das Gefühl, dass das eigene Tun nicht ausreicht.

Aktivismus und die Frage nach dem Sinn

Gleichzeitig wächst Aktivismus. Fridays for Future, Letzte Generation, Black Lives Matter – junge Menschen organisieren sich, gehen auf die Straße, fordern. Doch viele handeln nicht aus Optimismus, sondern aus Verzweiflung. Sie engagieren sich, weil sie nicht sehen, wer sonst handeln soll.

Die tiefere Frage lautet: Wofür soll ich leben? Wenn die Welt brennt, Demokratien erodieren, Arbeit prekär ist – welche Narrative tragen dann noch? Die klassischen Erzählungen verlieren an Glaubwürdigkeit, weil sie mit der Lebensrealität nicht mehr übereinstimmen.

Die psychische Gesundheit junger Menschen zeigt, wie Systeme, die auf Beschleunigung und Leistung ausgelegt sind, jene Generation überfordern, die ihre Folgen tragen soll. Resilienz ist keine individuelle Eigenschaft. Sie entsteht in Kontexten – in Beziehungen, in Gemeinschaften, in Institutionen, die Vertrauen rechtfertigen.

4. Autoritarismus als Kompensation: Die Flucht in die Vereinfachung

Erich Fromm beschrieb, wie Menschen in Zeiten der Überforderung ihre Autonomie gegen vermeintliche Sicherheit eintauschen – die Gegenwart liefert empirische Bestätigung.

Von Donald Trump über Viktor Orbán bis zur AfD, von Giorgia Meloni bis Marine Le Pen: Autoritäre und rechtspopulistische Bewegungen gewinnen weltweit an Boden. Sie versprechen Stabilität durch Reduktion – durch Feindbilder, geschlossene Grenzen, einfache Wahrheiten.

Das Playbook autoritärer Regression

Die Muster sind nicht neu. Lateinamerika hat zwischen den 1960er und 1980er Jahren eine Serie von Militärdiktaturen erlebt – in Brasilien, Chile, Argentinien, Uruguay, Paraguay. Die Mechanismen waren ähnlich: schleichende Aushöhlung demokratischer Institutionen, Normalisierung von Gewalt, Konstruktion interner Feinde, Gleichschaltung der Medien. Was heute in Europa und Nordamerika als „Populismus“ bezeichnet wird, trug dort andere Namen: Faschismus, Staatsterror, autoritäre Regression. Die historische Erfahrung zeigt: Demokratien sterben selten durch Putsche, sondern durch schrittweise Erosion.

Ungarn unter Viktor Orbán liefert das Lehrbuch-Beispiel. Zwischen 2010 und 2024 hat Orbán systematisch:

- Medien aufgekauft oder unter Druck gesetzt: Kritische Zeitungen, Radiosender und TV-Stationen wurden von regierungsnahen Oligarch*innen übernommen. Werbeboykotte zwangen unabhängige Medien in die Knie.
- Die Justiz durch loyale Richter*innen besetzt: Das Verfassungsgericht wurde erweitert und mit Fidesz-nahen Jurist*innen gefüllt. Die Unabhängigkeit der Justiz wurde faktisch ausgehöhlt.
- NGOs durch Gesetze kriminalisiert: Das „Stop Soros“-Gesetz machte die Unterstützung von Geflüchteten strafbar. Organisationen der Zivilgesellschaft wurden als „ausländische Agenten“ gebrandmarkt.

- Das Wahlrecht manipuliert: Wahlkreise wurden so zugeschnitten, dass Fidesz mit weniger als 50 Prozent der Stimmen über zwei Drittel der Parlamentssitze erhält.

In den USA führt Donald Trump einen autoritären Politikstil in die Mitte der Macht – mit Verachtung für demokratische Normen, Verfahren, Gewaltenteilung. Der Sturm auf das Kapitol 2021 war keine Anomalie, sondern die logische Konsequenz einer Politik, die Institutionen systematisch delegitimiert.

In Deutschland erreichte die AfD 2024 über 30 Prozent in ostdeutschen Landtagswahlen. In Frankreich, Italien, den Niederlanden normalisiert sich rechtspopulistisches Denken. Das Muster ist überall ähnlich: Sündenböcke werden benannt, Komplexität geleugnet, starke Führung versprochen.

Die emotionale Ökonomie der Angst

Menschen, die sich von Komplexität überfordert fühlen, suchen Entlastung. Autoritäre Strukturen bieten genau das: Orientierung durch Unterwerfung, Kontrolle durch Ausschluss. Wenn die Welt unübersichtlich wird, werden Feindbilder attraktiv. Wer einen Schuldigen benennen kann, muss sich nicht mit systemischen Ursachen auseinandersetzen.

Angst erzeugt Regression. In Momenten existenzieller Unsicherheit greifen Menschen auf archaische Muster zurück: Wir gegen die. Innen gegen außen. Das erklärt, warum Migration zu einem zentralen Mobilisierungsthema wurde – nicht weil Migration objektiv die größte Bedrohung wäre, sondern weil sie sich symbolisch aufladen lässt.

Die Gefahr: Gesellschaften verwechseln Stabilität mit Stagnation, Ordnung mit Unterdrückung. Autoritäre Regime versprechen Sicherheit, liefern aber Kontrolle.

Der Kollaps des liberalen Konsenses

Der Aufstieg autoritärer Bewegungen ist auch eine Reaktion auf das Versagen des liberalen Kapitalismus. Vier Jahrzehnte Neoliberalismus haben Ungleichheit verschärft, Mittelschichten ausgehöhlt, Regionen abgehängt. Die Versprechen wurden nicht eingelöst.

Menschen, die alles „richtig“ gemacht haben, erleben trotzdem Abstieg. Sie sehen Eliten, die sich absichern, während sie selbst unsicherer werden. Sie erleben Globalisierung als Bedrohung. Und sie suchen nach Schuldigen.

Rechtspopulistische Bewegungen bieten einfache Antworten: Die Eliten. Die Migrant*innen. Die EU. Diese Antworten sind falsch – aber sie sind emotional wirksam.

Warum Widerstand begrenzt bleibt

Solange Konsumbedürfnisse gedeckt sind – solange Streaming-Dienste laufen, Lieferdienste funktionieren, Grundversorgung gesichert ist – bleibt Protest überschaubar. Konsumismus wirkt pazifizierend. Menschen in prekären ökonomischen Verhältnissen können sich politisches Engagement oft nicht leisten: Wer drei Jobs braucht, um die Miete zu zahlen, hat keine Zeit für Demonstrationen. Das ist keine moralische Schwäche, sondern strukturelle Überforderung. Autoritäre Systeme nutzen diese Dynamik gezielt: Brot und Spiele, solange es geht.

Ein weiteres Muster: Fragmentierung des Widerstands. Kritische Gruppen bleiben isoliert, unorganisiert, in Subkulturen gefangen. Solange soziale Bewegungen keine gemeinsame Handlungsfähigkeit entwickeln, bleibt ihre Wirkung begrenzt. Autoritäre Kräfte profitieren von dieser Zersplitterung. Die Frage ist nicht, ob Menschen die Bedrohung erkennen – viele tun es. Die Frage ist, ob sie kollektive Handlungsfähigkeit entwickeln können, bevor Strukturen irreversibel werden.

Demokratie unter Stress

Die USA erleben eine Polarisierung, die demokratische Grundprinzipien infrage stellt. In Europa gewinnen rechtspopulistische Parteien in Frankreich, Italien, Österreich, Deutschland. In Ungarn und Polen wurden demokratische Institutionen systematisch ausgehöhlt.

Demokratie ist anstrengend. Sie verlangt Ambiguitätstoleranz, die Fähigkeit, mit Widersprüchen zu leben. In Zeiten permanenter Krise sinkt die Bereitschaft dazu. Menschen wollen Lösungen, keine Debatten. Autoritäre Regime versprechen genau das – Effizienz ohne Demokratie.

Aber Demokratie ist Voraussetzung für resiliente Gesellschaften. Sie ermöglicht Fehlerkorrektur, Pluralität, Anpassung. Autoritäre Systeme mögen kurzfristig effizienter wirken – langfristig sind sie fragil, weil sie keine Lernfähigkeit haben.

Verwundbarkeit als Gegenpol

Judith Butler hat darauf hingewiesen, dass Verwundbarkeit keine Schwäche ist, sondern eine anthropologische Konstante. Alle Menschen sind verletzlich, abhängig, auf andere angewiesen. Das zu leugnen, erzeugt Gewalt. Das anzuerkennen, erzeugt Solidarität.

Autoritäre Ideologien basieren auf der Leugnung von Verwundbarkeit. Sie versprechen Stärke, Kontrolle, Unabhängigkeit. Aber das ist eine Illusion. Die Pandemie hat gezeigt: Niemand ist sicher, solange nicht alle sicher sind.

5. Digitalisierung: Vernetzung als Fragmentierung

Das Internet sollte die Welt zusammenbringen – stattdessen hat es sie in tausend Echokammern zerlegt. Algorithmische Öffentlichkeiten erzeugen keine gemeinsame Realität, sondern parallele Wahrheiten.

Plattformen wie Facebook, X (Twitter), TikTok, YouTube leben von Aufmerksamkeit. Sie sind nicht auf Wahrheit oder Reflexion ausgerichtet, sondern auf Engagement. Das bedeutet: Empörung funktioniert besser als Nuance, Vereinfachung besser als Komplexität.

Informationsökologie als Umweltfaktor

Information ist zu einem Umweltfaktor geworden – wie Luft oder Wasser. Wir atmen sie ein, ständig, ohne Pause. Aber anders als physische Umwelt ist die Informationsökologie nicht reguliert. Es gibt keine Standards für Qualität, keine Grenzwerte für Manipulation.

Das erzeugt mentale Erschöpfung. Menschen sind nicht dafür gebaut, täglich tausende Informationen zu verarbeiten, von denen die meisten emotional aufgeladen oder irrelevant sind. Das Ergebnis: Überforderung, Zynismus, Rückzug. Oder Radikalisierung, weil einfache Antworten emotional entlasten.

Deepfakes, Desinformation, Cyberkonflikte – Technologie entwickelt sich schneller, als Ethik, Recht oder Politik folgen können. Der Stanford AI Index dokumentiert: 80 Prozent reifer Märkte nutzen KI, aber kaum eine Gesellschaft hat funktionierende Governance dafür.

Der Verlust gemeinsamer Realität

Das gravierendste Problem ist epistemisch: Wir verlieren die gemeinsame Basis, auf der Demokratie funktioniert. Demokratie setzt voraus, dass Menschen sich über Fakten einig sein können, auch wenn sie über Werte streiten. Doch wenn jede*r in der eigenen Informationsblase lebt, gibt es keine gemeinsamen Fakten mehr.

Menschen, die unterschiedliche Medien konsumieren, leben in unterschiedlichen Realitäten. Was für die einen als gesichert gilt, ist für die anderen Propaganda. Diese epistemische Fragmentierung ist gefährlicher als politische Polarisierung – denn sie macht Dialog unmöglich.

KI und die Zukunft der Steuerung

Künstliche Intelligenz verschärft diese Dynamik. Algorithmen entscheiden, wer welche Informationen sieht, welche Inhalte priorisiert werden. Sie tun das nicht neutral, sondern nach Geschäftslogik: Was maximiert Engagement?

Erste Governance-Ansätze entstehen: Der EU AI Act klassifiziert KI-Systeme nach Risikostufen und versucht, Transparenz und Grundrechtsschutz zu verankern. OpenAI und andere Akteur*innen formulieren Selbstverpflichtungen (AI Charter, Safety Commitments). Doch diese Ansätze hinken der technologischen Entwicklung hinterher – und kollidieren mit geopolitischen Interessen (USA, China, EU) sowie Marktlogiken. Ohne globale, verbindliche Standards bleibt KI-Governance fragmentiert und reaktiv.

Das Problem ist nicht die Technologie selbst, sondern ihre Einbettung. Solange KI von privaten Unternehmen kontrolliert wird, die an Profit interessiert sind, wird sie nicht dem Gemeinwohl dienen. Solange es keine demokratische Kontrolle über algorithmische Entscheidungen gibt, wird Digitalisierung Fragmentierung verstärken.

Überwachungskapitalismus

Die Plattformökonomie hat eine neue Form der Extraktion geschaffen: Datenextraktion. Shoshana Zuboff nennt es Überwachungskapitalismus – ein System, das menschliches Verhalten als Rohstoff betrachtet. Suchverläufe, Klickpfade, Verweildauer: Alles wird erfasst, analysiert, vorhergesagt, verkauft.

Das Geschäftsmodell beruht nicht auf Produkten, sondern auf Verhaltensmodifikation. Nutzer*innen sind keine Kund*innen, sondern Ressource. Diese Logik untergräbt Autonomie und demokratische Selbstbestimmung.

6. Klima als Katalysator: Wenn Ökologie Politik wird

Die Klimakrise ist gegenwärtige Realität, wie die WMO (World Meteorological Organization) dokumentiert: Sie gibt für 2024/25 eine über 80-prozentige Wahrscheinlichkeit an, dass die 1,5-Grad-Schwelle in Einzeljahren überschritten wird. Der UNEP Adaptation Gap Report zeigt: Nur 10 Prozent der notwendigen Anpassungsmaßnahmen sind finanziert.

Klimawandel wirkt als Multiplikator anderer Krisen. Wasserknappheit, Ernährungsunsicherheit, Fluchtbewegungen – Syrien, der Sahel, Bangladesch sind Frühsymptome. Die 2030er werden zur Dekade der Anpassung.

Kaskadeneffekte: Wie Krisen einander verstärken

Der Begriff „Kaskadeneffekte“ beschreibt, wie eine ökologische Veränderung soziale und politische Krisen auslöst, die wiederum ökologische Maßnahmen erschweren:

Dürre in Ostafrika → Ernteaussfälle → steigende Lebensmittelpreise → soziale Unruhen → politische Instabilität → Fluchtbewegungen → europäische Migrationsdebatte → Erstarren rechtspopulistischer Parteien → Ablehnung internationaler Klimakooperation → weniger Klimaschutz → mehr Dürren.

Das ist kein linearer Zusammenhang, sondern ein sich selbst verstärkender Kreislauf. Klimawandel erzeugt Bedingungen, die Klimaschutz erschweren.

Wachstum vs. planetare Grenzen

Der zentrale Widerspruch: Das kapitalistische Wirtschaftssystem basiert auf Wachstum, doch Wachstum überschreitet planetare Grenzen. Dieser Widerspruch ist nicht auflösbar, solange Wachstum als Systemimperativ gilt.

Manche argumentieren, „grünes Wachstum“ sei die Lösung, doch empirisch zeigt sich: Effizienzgewinne werden durch Mehrverbrauch kompensiert (Rebound-Effekt). Die CO₂-Emissionen sinken nicht schnell genug, solange absolute Verbrauchsmengen steigen.

Die emotionale Dimension der Klimakrise

Klimawandel ist nicht nur eine ökologische Krise, sondern eine existenzielle. Junge Menschen erleben, wie ihre Zukunft verbrannt wird – und sie trauern um Dinge, die noch nicht verloren sind, aber verloren gehen werden. Psycholog*innen sprechen von Eco-Anxiety und Solastalgia – der Trauer über Heimatverlust, noch bevor der Verlust eingetreten ist.

Diese Trauer ist rational. Sie ist angemessen. Und sie muss ausgehalten werden.

Doch das Aushalten von Trauer verlangt kollektive Räume. Klimaanpassung ist mehr als Technik und Infrastruktur – sie ist ein soziales und kulturelles Lernfeld. Es geht um neue Praktiken der Solidarität, um Verzicht und Umverteilung, um die Frage, wie Gesellschaften mit Verlusten umgehen lernen. Resilienz entsteht nicht durch Optimierung, sondern durch die Fähigkeit zu trauern, zu transformieren und kollektiv neue Normalitäten zu gestalten.

Globale Ungerechtigkeit und Schäden und Verluste

Die Klimakrise verschärft globale Ungleichheit. Der globale Norden hat historisch die meisten Emissionen verursacht, der globale Süden trägt die meisten Folgen. Die UN-Klimaverhandlungen führten 2022 den Begriff „Schäden und Verluste“ (Loss and Damage) ein – Schäden, für die Kompensation gefordert wird.

Doch bislang bleiben Verpflichtungen unverbindlich. Reiche Länder zahlen nicht, arme Länder können nicht investieren. Das erzeugt Konflikte, die sich nicht durch technische Lösungen entschärfen lassen.

Psychologische Verdrängung

Menschen verdrängen Klimawandel, obwohl sie um ihn wissen. Psycholog*innen sprechen von „kognitiver Dissonanz“. Warum handeln Menschen nicht? Weil die Folgen abstrakt, zeitlich verzögert und global sind, während Handlungskosten konkret, unmittelbar und lokal sind.

Diese Verdrängung ist keine individuelle Schwäche, sondern eine strukturelle. Solange Systeme auf kurzfristigen Gewinn ausgerichtet sind, wird langfristige Vorsorge nicht belohnt.

7. Körper – Gesellschaft – Planet: Systemische Erschöpfung

Burnout, soziale Fragmentierung, Ressourcenerschöpfung, ökologische Kipppunkte – dieselbe Dynamik auf unterschiedlichen Ebenen. Die Moderne hat ein Erschöpfungssyndrom. Byung-Chul Han spricht von der „Müdigkeitsgesellschaft“, Hartmut Rosa von „Resonanzverlust“.

Menschen brennen aus, weil Selbstoptimierung zur Norm wurde. Gesellschaften zerfallen, weil Solidarität zur Schwäche erklärt wird. Der Planet kollabiert, weil Wachstum als alternativlos gilt. Es ist dieselbe Logik: Ausbeutung ohne Regeneration.

Extraktivismus auf allen Ebenen

Der Begriff „Extraktivismus“ beschreibt ursprünglich die Ausbeutung natürlicher Ressourcen, doch das Prinzip gilt auch für Körper und Gesellschaften.

Auf individueller Ebene: Selbstoptimierung, Produktivitätszwang, ständige Erreichbarkeit. Menschen behandeln sich selbst wie Ressourcen, die maximiert werden müssen.

Auf gesellschaftlicher Ebene: Soziale Beziehungen werden ökonomisiert, Zeit wird Kapital, Aufmerksamkeit wird extrahiert. Plattformen leben davon, dass Menschen ihre Lebenszeit verschenken.

Auf planetarer Ebene: Ökosysteme werden ausgebeutet, bis sie kollabieren. Kipppunkte werden überschritten, Regeneration wird unmöglich.

Das ist dieselbe Struktur: Kapitalismus basiert auf Extraktion. Das funktioniert, solange es etwas zu extrahieren gibt. Aber irgendwann ist nichts mehr da.

Die Zahlen der Erschöpfung

Die WHO berichtet 2024 von einem globalen Anstieg arbeitsbedingter Erschöpfungszustände um 30 Prozent seit 2019. Burnout ist keine individuelle Pathologie mehr, sondern ein epidemiologisches Phänomen.

Im Gesundheitssystem zeigt sich die Dynamik besonders deutlich: Pflegekräfte in Deutschland arbeiten durchschnittlich 48 Stunden pro Woche, davon 12 Überstunden – unbezahlt. 40 Prozent der Pflegekräfte geben an, ihren Beruf in den nächsten fünf Jahren verlassen zu wollen. Nicht aus mangelnder Berufung, sondern aus Erschöpfung.

In der Landwirtschaft manifestiert sich dasselbe Muster ökologisch: Monokulturen laugen Böden aus. Jährlich gehen weltweit 10 Millionen Hektar fruchtbarer Boden durch Erosion verloren – eine Fläche größer als Österreich. Der Boden regeneriert sich nicht mehr, weil er keine Zeit bekommt.

Salutogenese: Die Frage nach dem Gesunden

Der Medizinsoziologe Aaron Antonovsky prägte den Begriff „Salutogenese“ – die Frage, was Menschen gesund erhält. Seine Antwort: das Kohärenzgefühl. Menschen bleiben gesund, wenn sie das Gefühl haben, dass die Welt (1) verstehbar, (2) handhabbar und (3) sinnvoll ist. Antonovsky formulierte: „Gesundheit entsteht dort, wo Sinn entsteht“ – wo Menschen Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit erleben.

Salutogenese fragt nicht: Was macht krank?, sondern: Was erhält gesund? Diese Umkehrung der Perspektive ist zentral für den Umgang mit der Ära der Gleichzeitigkeit.

Dieses Modell lässt sich auf Gesellschaften übertragen. Die multiplen Krisen untergraben alle drei Dimensionen. Menschen verstehen nicht, warum Krisen sich überlappen. Sie fühlen sich ohnmächtig gegenüber globalen Dynamiken. Und sie fragen sich, ob Handlung überhaupt noch Sinn ergibt.

Resonanz als Gegenmodell

Hartmut Rosa argumentiert, dass moderne Gesellschaften unter „Resonanzverlust“ leiden. Menschen erleben die Welt nicht mehr als lebendig, sondern als stumm. Arbeit, Konsum, Beziehungen – alles wird funktional, nichts berührt mehr.

Resonanz entsteht, wenn Menschen sich mit der Welt verbunden fühlen. Sie setzt voraus, dass Menschen Zeit haben, innezuhalten, zu spüren. Aber genau das wird in beschleunigten Gesellschaften unmöglich.

Gesellschaften, die Resonanz zerstören, zerstören ihre eigene Grundlage. Denn Menschen brauchen Sinn, um zu handeln, und Sinn entsteht nur in Resonanz.

Die Notwendigkeit von Regeneration

Wie lernen Systeme wieder, sich zu erholen? Resilienz ist keine Härte, sondern Elastizität. Keine Anpassung an jeden Stress, sondern die Fähigkeit, Pausen zu erzwingen, Grenzen zu setzen, Heilung zu ermöglichen.

Das bedeutet praktisch:

- Auf individueller Ebene: Recht auf Pause
- Auf gesellschaftlicher Ebene: Solidarität statt Konkurrenz
- Auf planetarer Ebene: Kreislaufwirtschaft statt Extraktivismus

Systeme, die sich nicht regenerieren, kollabieren. Das gilt für Körper, Gesellschaften und den Planeten gleichermaßen.

Aus der Diagnose systemischer Erschöpfung folgt keine Lähmung. Sie zeigt vielmehr: Regeneration ist möglich, wenn Strukturen es zulassen. Das Zeitfenster für Veränderung ist noch offen – aber es schließt sich.

8. Das Fenster der Handlungsfähigkeit

Noch funktionieren zentrale Systeme: Bildung, Gesundheit, Infrastruktur, Kommunikation. Doch Vertrauen, Aufmerksamkeit und soziale Energie erodieren. Jetzt ist die Zeit, Resilienz systemisch zu denken – bevor sie nur noch reaktiv ist.

Die Gefahr: Gesellschaften verfallen in einen permanenten Krisenmodus, in dem nur noch reagiert, nicht mehr gestaltet wird. In dem Reparatur wichtiger wird als Vision. In dem Überleben den Platz von Leben einnimmt.

Critical Juncture: Der Wendepunkt

Die Politikwissenschaft spricht von „critical junctures“ – historischen Momenten, in denen Weichenstellungen möglich sind, die sonst blockiert wären. Krisen öffnen Fenster für Veränderung, weil alte Strukturen ihre Legitimität verlieren.

Wir leben in so einem Moment. Die Transformation ist unvermeidlich – aber ihre Richtung ist offen:

- Autoritär: Kontrolle, Abschottung, Regression
- Technokratisch: Effizienz ohne demokratische Kontrolle
- Transformativ: Neue Strukturen, demokratisch, ökologisch, solidarisch

Welche Richtung eingeschlagen wird, ist keine Frage der Notwendigkeit, sondern der Entscheidung.

Die Rolle von Bildung und Kultur

Resilienz muss kultiviert werden. Bildung muss anders gedacht werden: nicht als Vermittlung von Fakten, sondern als Entwicklung von Fähigkeiten – Ambiguitätstoleranz, Komplexitätsdenken, Reflexionsfähigkeit, Empathie.

Kultur spielt eine ähnliche Rolle. Narrative, Geschichten, Symbole – sie schaffen gemeinsame Realität. Wenn die alten Narrative nicht mehr tragen, braucht es neue. Narrative, die Verwundbarkeit anerkennen, Interdependenz begreifen, Transformation ermöglichen.

Zeitfenster verschiedener Krisen

Verschiedene Krisen haben verschiedene Zeitfenster:

Klima: Das Fenster für 1,5 Grad schließt sich in den nächsten Jahren.

Kontakt: research@alexanderforum.org

Web: www.alexanderforum.org

© 2025 Alexander Forum – CC BY-NC-SA 4.0

Demokratie: Vertrauensverlust ist schwerer umzukehren als materieller Schaden.

Soziale Kohäsion: Fragmentierung kann sich selbst verstärken.

Mentale Gesundheit: Erschöpfung ist reversibel, aber nur mit Zeit.

Das Fenster ist offen, aber es schließt sich. Nicht durch Katastrophe, sondern durch schleichende Erosion.

Adaptive Lernfähigkeit als Strategie

Gesellschaften, die in der Gleichzeitigkeit multipler Krisen bestehen wollen, brauchen adaptive Lernfähigkeit:

- Experimentieren: Neue Modelle ausprobieren
- Fehlerfreundlichkeit: Aus Fehlern lernen
- Dezentralität: Lösungen entstehen lokal
- Vernetzung: Wissen teilen, gemeinsam lernen

Das ist das Gegenteil von zentraler Kontrolle, doch es ist das Einzige, was in komplexen Systemen funktioniert.

Orte der Transformation

Handlungsfähigkeit entsteht nicht aus Heldentum, sondern aus Struktur. Orte, an denen anders gedacht wird:

- Bürger*innenräte, die Bürger*innen direkt in Entscheidungen einbinden
- Postwachstumsexperimente, die zeigen, dass Wohlstand ohne Wachstum möglich ist
- Commons-Initiativen, die Ressourcen gemeinschaftlich verwalten
- Transition Towns, die lokale Resilienz aufbauen

Diese Ansätze sind keine Utopien, sondern reale Versuche, Strukturen anders zu gestalten. Sie zeigen: Das Fenster ist offen – noch.

Schluss: Transformation statt Anpassung

Dieses Dossier bietet keine fertigen Lösungen, sondern Orientierung. Es beschreibt eine Lage – und zeigt, warum Verstehen der erste Schritt zur Veränderung ist.

Die Gleichzeitigkeit multipler Krisen ist keine vorübergehende Störung, sondern die neue Normalität. Gesellschaften, die das nicht anerkennen, werden von ihr überrollt. Gesellschaften, die es anerkennen, können lernen, anders zu denken, anders zu sprechen, anders zu handeln.

Aber Anpassung reicht nicht. Die bestehenden Strukturen produzieren die Krisen, die sie zu lösen vorgeben. Ein Wirtschaftssystem, das auf Wachstum angewiesen ist, stößt an planetare Grenzen. Politische Institutionen, die für Stabilität gebaut wurden, versagen in permanenter Disruption. Gesellschaften, die Leistung über Regeneration stellen, brennen aus.

Die Moderne bröckelt nicht, weil sie schlecht war, sondern weil ihre Prämissen nicht mehr tragen. Eine neue Epoche verlangt neue Strukturen.

Was das bedeutet

Transformation bedeutet nicht, alles zu zerstören. Transformation bedeutet, neue Grundlagen zu legen:

- Ökonomisch: Kreislaufwirtschaft statt Extraktivismus, Gemeinwohl statt Wachstumszwang
- Politisch: Adaptive Governance statt institutioneller Trägheit, Partizipation statt Kontrolle
- Sozial: Solidarität statt Konkurrenz, Resonanz statt Entfremdung
- Kulturell: Narrative der Interdependenz statt Narrative der Kontrolle

Das sind keine fertigen Antworten, sondern Richtungsweisungen. Und Richtungen reichen, um anzufangen.

Das Alexander Forum für Reflexion & Resilienz

Das Alexander Forum für Reflexion & Resilienz versteht sich als Labor. Es verbindet Analyse mit Reflexion, Forschung mit Erfahrung. Wir weigern uns wegzuschauen – auch wenn das Gesehene unbequem ist. Keine Institution mit Lösungen, sondern ein Raum, der fragt: Was übersehen wir? Was verdrängen wir? Was müssen wir aushalten lernen?

Die Ära der Gleichzeitigkeit verlangt keine Helden, sondern Menschen, die bereit sind, innezuhalten, zuzuhören, zu verstehen. Die bereit sind, Komplexität auszuhalten, ohne in Lähmung zu verfallen. Die bereit sind, Zukunft nicht als Schicksal, sondern als Gestaltungsraum zu begreifen.

Wenn wir die Gleichzeitigkeit verstehen lernen, entsteht Handlungsfähigkeit aus Einsicht – nicht aus Reaktion. Theorie ist hier kein Gegensatz zur Praxis, sondern ihre Voraussetzung. Denken bleibt die erste Form des Handelns – und ein Think & Do Tank schafft Resonanzräume, in denen Wissen zu Wandel wird.

Referenzen & weiterführende Quellen

- Tooze, Adam (2022): *Chartbook: Polycrisis*. Substack – Analysen zur Vielschichtigkeit globaler Krisen aus ökonomischer und historischer Perspektive.
- UNDRR (2023): *Global Assessment Report on Disaster Risk Reduction – Mapping Resilience for the SDGs*. United Nations Office for Disaster Risk Reduction, Genf.
- World Economic Forum (2025): *Global Risks Report 2025 (20th Edition)*. Genf – jährlicher Bericht zu weltweiten System-, Technologie- und Governance-Risiken.
- World Meteorological Organization (WMO) (2024): *State of the Global Climate 2024*. Genf – aktueller Klimastatus mit Langzeit-Trends zu Temperatur, Ozeanen und Extremereignissen.
- UN Environment Programme (UNEP) (2024): *Adaptation Gap Report 2024 – Come Hell and High Water*. Nairobi – Analyse der weltweiten Anpassungslücke und Finanzierungsdefizite im Klimaschutz.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2023): *Climate Change 2023 – Synthesis Report (AR6)*. Genf – wissenschaftliche Gesamtbewertung des Klimawandels und seiner Systemgrenzen.
- World Health Organization (WHO) (2022, 2024): *World Mental Health Report – Transforming Mental Health for All* (2022) und *Mental Health Atlas 2024*. Genf – aktuelle Daten zu Versorgungsstrukturen und Finanzierung weltweit
- Eurostat (2024): *Social Statistics – Young People and Social Inclusion*. Luxemburg – Daten zu Einsamkeit, Lebenszufriedenheit und sozialer Prekarität in Europa.
- OECD (2024): *Education at a Glance 2024*. Paris – Bildungsindikatoren, Ungleichheits- und Resilienztrends im OECD-Raum.
- Edelman (2024): *Trust Barometer 2024 – Global Report*. London – Langzeitstudie zu Vertrauen in Institutionen und gesellschaftlicher Kohäsion.
- Stanford Human-Centered AI Institute (HAI) (2025): *AI Index Report 2025*. Stanford University – globale Analyse zur Entwicklung, Steuerung und Auswirkungen von KI.
- European Union (2024): *Artificial Intelligence Act (Regulation (EU) 2024/1689)*. Brüssel – erstes umfassendes Regelwerk zur Risikoklassifizierung und Kontrolle von KI-Systemen.
- UNFCCC (2022): *COP27 Decisions on Loss and Damage*. Sharm El-Sheikh – Einrichtung des internationalen Loss-and-Damage-Funds zur Kompensation von Klimaschäden.

- Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Suhrkamp Verlag, Berlin.
- Han, Byung-Chul (2010): *Die Müdigkeitsgesellschaft*. Matthes & Seitz, Berlin.
- Fromm, Erich (1941/2000): *Die Furcht vor der Freiheit*. dtv, München.
- Antonovsky, Aaron (1987): *Unraveling the Mystery of Health: How People Manage Stress and Stay Well*. Jossey-Bass, San Francisco.
- Butler, Judith (2004): *Precarious Life: The Powers of Mourning and Violence*. Verso Books, London.
- Zuboff, Shoshana (2019): *The Age of Surveillance Capitalism*. PublicAffairs, New York.
- Levitsky, Steven & Ziblatt, Daniel (2018): *How Democracies Die*. Crown Publishing, New York.
- Morin, Edgar (1999): *Homeland Earth: A Manifesto for the New Millennium*. Hampton Press, New Jersey.

Impressum

Alexander Forum für Reflexion & Resilienz – Wien

(Stand 2025: Verein in Gründung)

Leitung: Dorian Rammer

Kontakt: kontakt@alexanderforum.org | www.alexander.forum

Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0

Kontakt: research@alexanderforum.org

Web: www.alexander.forum

© 2025 Alexander Forum – CC BY-NC-SA 4.0